Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Friedrich Eberhard Rambach

Die Letzte Bitte eines Lehrers an seine Gemeinde : vorgeleget in einer Abschieds-Predigt

Halle: Verlegts Ernst Matthias Lüderwald, 1745

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn867872020

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

W. 383 p
35 p
W. 421 p W
44. 11.

1 Kupfer

F. l. 3100 1-3.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn867872020/phys_0002
DFG

Die

Letzte Bitte

eines Lehrers an seine

Gemeinde,

vorgeleget

in einer

Abschieds-Predigt

von

Friedrich Eberhard Rambach,

Bisher an der Gemeinde zur L. Fr. in Halle gewesenen, und nun an die Gemeinde zum Heil. Geist in Magdeburg beruffenem Diener des göttlichen Worts.

Halle,

Verlegts Ernst Matthias Lüderwald.

1745.

Universitäts Bibliothek Rostock

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn867872020/phys_0005

DFG

Der barmherzige GOtt, der so oft an diesem Orte um seine Gnade angeruffen worden, lasse auch in dieser letzten Stunde dieselbe unter uns wohnen, und segne den Beschluß der Arbeit an dieser Gemeinde um JEsu willen, Amen!

HERR! ich will dir nachfolgen; aber erlaube mir zuvor, daß ich einen Abschied mache mit denen, die in meinem Hause sind. Mit diesen Worten erklärete sich ehemals einer gegen den HErrn JEsum, und legete ihm die Bedingung vor, unter welcher er sich von nun an in seine Nachfolge begeben wolle; wie wir solche Worte Luc. 9, 61. lesen.

Es ist uns von dem Evangelisten nicht gemeldet worden, wer derjenige gewesen, der sich auf eine solche Art gegen JEsum erkläret; ob es ein Reicher oder ein Armer, ein Gelehr-

lehrter oder ein Ungelehrter, ein Jüngling oder ein alter Greis gewesen; indem es im Reich GOttes und in der Nachfolge JEsu nicht auf dergleichen Unterschied der Personen ankomt, sondern wer darin GOtt dienet und seinem Heilande folget, der ist angenehm. Wenn wir indes auf das vorhergehende zurücke sehen; so finden wir verschiedenes, das so wol zur Erläuterung dieser Anrede als auch der darauf ertheilten Antwort dienen kan. Es fanden sich damals verschiedene, welche die Lehre JEsu lieb zu gewinnen begonten, und daher in die Nachfolge des Erlösers zu treten sich entschlossen. Wie aber das Auge ihres Gemüths noch sehr benebelt und unlauter war; so wurde auch ihr Vorsatz durch den geringsten Anstoß unterbrochen. Da war ein Schriftgelehrter, der sich gegen JEsum vernehmen lies: **Meister, ich will dir nachfolgen, wo du hingehest.** Allein wie sehr wurde sein Vorsatz erschüttert, als er die harte Lehre JEsu hörete von der Verleugnung, die in seiner Nachfolge nöthig sey, und daß derjenige, dem er nachfolgen wolle, nicht habe, wo er sein Haupt hinlege. Da kam ein anderer, der JEsu folgen wolte, jedoch unter der Bedingung, daß er erst dürfe hingehen und seinen verstorbenen Vater beerdigen. Da kam auch der dritte, und eröfnete seinen Vorsatz unter der Bedingung:

HErr,

HErr! ich will dir nachfolgen; aber erlaube mir zuvor, daß ich Abschied mache mit denen, die in meinem Hause sind.

JEsus ertheilete auf diesen letzten Antrag eine Antwort, die vor dem Richterstuhl der Vernunft leicht als etwas hartes beurtheilet werden möchte. Wer die Hand an den Pflug leget, und siehet zurück, der ist nicht geschickt zum Reich GOttes. Wie? möchte man hiebey gedencken, nimts denn mein Heiland auch gar zu genau? Ists denn nicht genung, wenn man sich von Herzen zu seiner Nachfolge entschliesset? Soll man denn auch die natürliche Liebe verleugnen, die man Eltern und Anverwandten schuldig ist? Was sind das für rauhe Wege, auf welchen auch die unschuldigsten Dinge nicht Platz finden können? Diese und andere Fragen müssen freylich Fleisch und Blut hart vorkommen, wenn man die eigentliche Absicht JEsu bey dieser gantzen Handlung aus den Augen setzet. Sein Endzweck ist gar nicht damit zu lehren, daß man, wenn man ihn lieben wolle, die natürliche Liebe gegen Eltern und Anverwandten, die GOtt selbst ins Herz gepflanzet hat, in einen Haß verwandeln müsse. Sondern wenn es darauf ankomt, daß die zärtlichen Neigungen der Natur eine Hinderung an den Geschäften der Gnade werden wollen;

so soll ein Nachfolger JEsu den edlen Endschluß fassen, Vater und Mutter, Bruder und Schwester weniger zu achten, als denjenigen, in dessen Nachfolge allein alle wahre Seligkeit zu finden ist. Der alwissende JEsus sahe wohl vorher, was hinter der Bedingung steckete: **Erlaube mir, daß ich erst Abschied mache mit denen, die in meinem Hause sind**; er sahe wohl, daß ihm bey einem weitläuftigen Abschiede so viel Reizungen zusetzen, so viel Hinderungen aufstossen würden, daß er vielleicht gar des ersten Entschlusses vergessen, und aus seiner willigen Nachfolge nichts werden würde.

Ihr werdet von selbst schon urtheilen, **Geliebte**, daß ich mich jetzo dieser Anrede in einer andern Absicht bedienet habe; und ich weiß, daß ich in den gegenwärtigen Umständen nicht sündige, wenn ich meinen und euren Heiland so anrede: **HErr JEsu, ich will dir nachfolgen, wo du hingehest; aber erlaube mir zuvor, daß ich einen Abschied mache mit denen, die in diesem Hause sind.** Denn es ist euch vorhin schon bekant, wie es dem lieben GOtt, der bis hieher mein ganzes Leben weislich regieret hat, gefallen, mich von dieser wertheſten Gemeinde abzuruffen, und mir in **Magdeburg** eine neue Arbeit anzuweisen. Bey dergleichen Veränderungen pfleget mancherley offenbar zu werden. Die Weisheit

selbst

selbst muß sich alsdann rechtfertigen lassen von ihren Kindern; und ein armer sterblicher Mensch weiß den Wegen GOttes so viele Tadel anzuhängen, daß nichts Gutes, nichts Göttliches dabey übrig bleiben soll. Es werden ferner solche Menschen zu einer unartigen Liebe gereitzet, die weder GOttes Wort, noch die Diener desselbigen lieben, doch aber dabey der Meinung sind, daß GOttes Knecht und eines Menschen Knecht zu seyn, einerley sey. Am allermeisten aber wird alsdann offenbar, was GOtt zwischen Lehrern und Zuhörern für ein zartes Liebesband geknüpfet habe, welches nicht ohne schmerzliche Empfindung beyder Theile zerrissen werden kan; so daß eine Gemeinde zu Ephesus einem scheidenden Paulo mit Thränen um den Hals fället, und betrübt ist über den Worten, daß sie sein Angesicht nicht mehr sehen sollen; ein Paulus aber mit Wehmuth seiner Gemeinde zuruffen muß: **Warum weinet ihr, und brechet mir mein Herz?** In dieser letzten Gemüthsfassung erblicke ich die allermeisten unter euch; und meine eigenen Empfindungen stimmen damit überein. Ich weiß es, daß ich vor dem Angesicht einer Gemeinde stehe, die mich geliebet, die mich gehöret, an der GOtt meine Arbeit nicht ganz umsonst seyn lassen, und die nun über meinem Abschiede betrübt ist; wogegen ich an meinem Theile

nicht unempfindlich seyn kan, ja wodurch vornemlich die Annehmung eines neuen Berufs warhaftig schwer gemachet worden. Und der GOtt, der mein Herz kennet, weiß es, daß ich ihn im Verborgenen angeruffen habe, diesem Beruf, wenn er nicht nach seinem Willen sey, Hinderniße in den Weg zu legen. Habe ich darin thöricht vor GOtt gehandelt; so weiß ich, daß es aus Liebe zu einer Gemeinde geschehen ist, gegen deren gütige Neigung ich nicht gleichgültig bleiben können.

Und nun ist weiter nichts übrig, als daß ich das letzte Wort der Ermahnung an euch thue, meine letzte Bitte an euch ergehen lasse, und meinen letzten Segen euch ertheile. Schicket denn eure Herzen zur Andacht vor GOtt, und höret mich als einen solchen, der dereinst von seinem Amte Rechenschaft geben soll, ihr aber auch, wie ihr dasselbe angewendet. Es sollen zu dem Ende einige Worte zum Grunde geleget werden, die mir Gelegenheit geben euch meines Amtes zu erinnern, und meine letzte Bitte an euch zu thun. Der HErr lasse es um seiner ewigen Liebe willen gesegnet seyn.

Text

Text Hebr. III, 12. 13. 14.

Sehet zu, lieben Brüder, daß nicht jemand unter euch ein arges ungläubiges Hertz habe, das da abtrete von dem lebendigen GOtt; sondern ermahnet euch selbst alle Tage, so lange es heute heisset, daß nicht jemand unter euch verstocket werde durch Betrug der Sünde. Denn wir sind Christi theilhaftig worden, so wir anders das angefangene rechtschaffene Wesen vest behalten bis ans Ende.

Es ist nichts ungewöhnliches, Geliebte, daß gute Freunde, wenn sie von einander Abschied nehmen, eine Bitte an einander zu thun pflegen; und die Gesetze der Freundschaft erfordern alsdann, daß dasjenige, was gebeten worden, auf die möglichste Weise erfüllet werde. Verstattet mir jetzo, Ihr Lieben, ein gleiches Recht, da ich im Begrif bin meinen Abschied mit euch zu machen. Sehet mich an als

einen abscheidenden Freund, der zu guter letzt noch eine Bitte an euch zu thun hat, jedoch eine solche Bitte, die nichts irdisches, sondern lauter ewige Angelegenheiten zum Endzweck hat. Fraget nicht, was das für eine sonderbare Bitte seyn müsse; sondern sehet nur den Text an, den ich euch vorgelesen habe; so werdet ihr bald erkennen, daß ich nach Beschaffenheit der gegenwärtigen Umstände euch nichts anders vorstellen könne als

Die letzte Bitte eines von seiner Gemeinde scheidenden Lehrers:
erweget dabey

1) den Inhalt dieser Bitte;
2) den hinzugefügten Bewegungsgrund.

Erster Theil.

Lasset uns zuerst den **Inhalt** dieser Bitte erwegen; und der bestehet in folgenden zwey wichtigen Stücken. Paulus bittet erstlich, daß die Hebräer bey der erkandten Warheit JEsu Christi vest und unbeweglich bleiben möchten; er bittet aber auch ihre gegenwärtige Gnadenzeit wohl anzuwenden, und sich in derselben zur Fortsetzung ihres Christenthums zu ermuntern.

1. Der

1. Der erste Theil der Bitte bestehet demnach darinnen, daß die gläubig gewordenen bey der einmal erkandten Warheit des Evangelii vest und unbeweglich bleiben möchten. Sehet zu, heissen Pauli Worte, sehet zu, lieben Brüder, daß nicht jemand unter euch ein arges ungläubiges Hertz habe, das da abtrete von dem lebendigen GOtt. Paulus redet die Hebräer hier als seine Brüder an, gegen die er eine zärtliche Liebe in seinem Herzen hege; eine Liebe, die er ihnen so wol nach dem Recht der Natur als nach dem Recht der Gnade schuldig war. Der Natur nach waren sie seine Brüder, Kinder Abrahams, Ebräer aus den Ebräern, welche Verbindung bey diesem Apostel so unzertrenlich war, daß er im Briefe an die Römer bezeuget, wie er sie zwar der Gnade und dem Evangelio nach für Feinde halten müsse, allein der Natur und Herkunft nach erkante er sie für Freunde und wünschte um ihret willen verbannet zu seyn von Christo. Jedoch dieses Band, das die Natur zwischen ihnen geknüpfet hatte, war durch die Gnade noch mehr bevestiget und geheiliget worden, welches aus der Anrede genungsam erhellet, die gleich im Anfange unseres Text-Capitels zu finden ist, da er die gläubigen Hebräer anredet, als heilige Brüder, die mit ihm eines himlischen Berufs theilhaftig

haftig worden, und mit denen er dereinsten bey dem Vater im Himmel einerley Erbtheil zu erwarten habe. Diese Anrede zeuget nun nicht nur von dem Sinn und Herzen dieses Apostels, sondern hat auch mit der Bitte, die er an sie thut, die genaueste Verwandschaft. Er will sie ihres Berufs zum Himmel erinnern, er will sie vor aller Gefahr, solchen Gnadenruf zu versäumen, warnen; er will sich mit ihnen gleichsam ausstrecken zur Ergreifung des vorgesteckten Kleinods, welches uns vorhält die himlische Berufung in Christo JEsu; und darum redet er sie an als seine lieben Brüder.

Die Ermahnung selbst ist nun diese: daß sie unter einander wohl zusehen sollen, daß niemand unter ihnen **ein arges Herz des Unglaubens habe, das da abtrete von dem lebendigen GOtt.** Diese Ermahnung ist eigentlich als eine Schlußfolge aus dem vorhergehenden anzusehen. Denn da hatte Paulus den Hebräern das bedenckliche Exempel ihrer Väter vorgestellet, die sich auf mancherley Weise an GOtt in der Wüste versündiget, und ihn gegen sich zum Zorn gereizet, so daß GOtt auch in seinem Zorn geschworen, daß diese unartigen Menschen nicht zu seiner Ruhe einkommen solten. Mit diesem Exempel des Unglaubens ihrer Väter und mit dem darauf erfolgten Strafgericht sucht er sie auf eine heilsame Art zu

schrecken

schrecken und sagt: Sehet nun zu, daß ihr nicht in jenes Exempel des Unglaubens fallet; sehet zu, daß niemand unter euch ein arges Hertz des Unglaubens habe, das da abtrete von dem lebendigen GOtt. Der Apostel warnet hier theils vor einer besondern Sünde, theils aber zeigt er auch die Quelle solcher Sünde an. 1) Die Sünde, davor Paulus warnet, wird als ein **Abweichen von dem lebendigen GOtt** beschrieben, welche Redensart in diesem Briefe an die Hebräer hin und wieder vorkomt, und daher sehr wahrscheinlich ist, daß der Apostel einen grossen Nachdruck darin gesuchet habe. Durch den lebendigen GOtt verstehet er hier nach dem Zusammenhang des ganzen Textes insonderheit den Sohn GOttes JEsum Christum, den er im Anfang dieses Capitels den Apostel und Hohenpriester unsers Bekentnisses genennet, auf den uns das Evangelium weiset, auf den alle Christen getaufet werden, ja auf den, als den rechten Eckstein die ganze Gemeinde GOttes erbauet worden ist. Diesen nennet er nun einen lebendigen GOtt, sonderlich in Absicht auf diejenigen, so gebohrne Jüden waren. Denn unter diesen war es etwas sehr gewöhnliches, daß sie den allein wahren GOtt pflegeten den lebendigen GOtt zu nennen, wie solches unter andern aus der Anrede des **Caiphas** an JEsum erhellet: **Ich beschwere dich**

bey

bey dem lebendigen GOtt. Diejenigen nun, die noch im Judenthum lebeten, verstunden diesen Ausdruck lediglich von einer einzigen Person des göttlichen Wesens; diejenigen aber, die durchs Evangelium waren erleuchtet und zu Christo gebracht worden, lerneten auch den Sohn des himlischen Vaters erkennen, daß er sey der warhaftige GOtt und das ewige Leben. Und das war insonderheit von diesen Ebräern geschehen; darum bittet er sie, daß sie von dem erkandten lebendigen GOtt nicht wieder abtreten, und den Fels des Heils verschmähen möchten, der sich ihrer so herzlich angenommen habe. 2) Dabey aber führet er sie auf die Quelle zurück, aus welcher eine solche gefährliche Sünde eigentlich ihren Ursprung nehmen konte. Er bittet: **Sehet zu, daß nicht jemand unter euch ein arges Herz des Unglaubens habe.** Das arge und ungläubige Hertz thut sich in dem göttlichen Geschäfte der Seligkeit insonderheit in zwey Stücken hervor. Es verhindert entweder den Menschen, daß er nicht zum Glauben an den lebendigen GOtt kommen soll; oder, wenn nun auch das gute Werck des Glaubens angefangen worden, so ist es voller Tücke, voller Reizungen von dem lebendigen GOtt wieder abzutreten, und in den vorigen Unglauben zu sincken. In dieser letzten Absicht warnet nun Paulus die Hebräer.

Die

Die Gnade GOttes hatte das verderbte und ungläubige Herz so weit besieget, daß sie zur gläubigen Erkentniß JEsu Christi gekommen waren, so daß dieser Apostel unten im 12. Capitel von ihnen schreiben konte: **Ihr seyd gekommen zu der Stadt des lebendigen GOttes; ihr seyd gekommen zu der Gemeinde der Erstgebohrnen, die im Himmel angeschrieben ist; ihr seyd gekommen zu dem Mittler des Neuen Testaments JEsu Christo.** Nun aber bittet er, daß sie nicht wieder zurücke weichen, und durch Verführung eines argen und ungläubigen Herzens den Weg verlassen möchten, den sie einmal erkandt und betreten. Und dabey will er nicht einen jeden sich selbst überlassen; sondern er greifet sie alle an in dieser Bitte; er verlanget von ihnen, daß einer auf den andern sehen, und ihn vor solcher grossen Gefahr warnen soll; damit sie als Reisegefehrten, die einen Weg zur Ewigkeit angetreten, sich unter einander aufmuntern, gegen die Reizungen des verderbten Herzens kämpfen, und mit allem Ernst darauf sehen, daß ihrer keiner ewig dahinten bleiben möge; wie er im folgenden 4 Cap. Vers 1. redet.

2. Zu dieser ersten Bitte füget der Apostel unmittelbar eine andere, die zugleich ein gesegnetes Mittel anweiset, wodurch das Verlangen seines Herzens erfüllet

werden

werden könne. Sie sollen ihre Gnadenzeit, ihre Tage des Heils dazu anwenden, daß sie sich unter einander reizen und erwecken, den angetretenen Lauf fortzusetzen und selig zu vollenden. **Sondern, fähret Paulus fort, ermahnet euch selbst alle Tage, so lange es heute heisset, daß niemand unter euch verstocket werde durch Betrug der Sünde.** Der Apostel dringet hiebey mit einem liebreichen Ernst auf eine gewisse nöthige Pflicht des Christenthums; er führet ihnen aber auch den Endzweck derselben zu Gemüthe. 1. Die den Christen so nöthige Pflicht ist diese: **Daß sie sich unter einander alle Tage ermahnen, so lange es heute heisset.** Hat die Gnade GOttes ihr Geschäfte angefangen, und diejenigen erwecket, die vorher im Tode der Sünde lagen; so muß es nun ein Geschäfte des geistlichen Lebens seyn, sich so wol selbst als auch andere zu ermahnen. Wenn wahre Christen mit eröfneten Augen des Gemüths die Trägheit ihres Fleisches, die Schwachheit des Glaubens, die Reizungen der Welt, die listigen Anläufe des Teufels betrachten; so haben sie ja hohe Ursache ihrer selbst wohl wahrzunehmen, daß sie nicht von diesen Feinden ergriffen, und in einen Schlaf der Sicherheit wieder eingewieget werden. Und dazu soll sie insonderheit das heute, der unschätzbare Gnadentag bewegen, davon in

unserm

unserm Textcapitel der Apostel mit so vielem Nachdruck redet. Denn auf diesen Zweck sind eben alle Verführungen des Satans, alle Abwege des verderbten und ungläubigen Herzens gerichtet; das heute soll verstreichen, die angenehme Zeit soll zu Ende eilen, damit hernach keine Zeit mehr sey zu helfen. 2. Und darauf gehen die Worte, die den Endzweck der apostolischen Ermahnung anzeigen: **Auf daß niemand unter euch verstocket werde durch Betrug der Sünde.** Die allerstärckste Versuchung, der damals die gläubigen Ebräer unterworfen waren, war diese, daß sie von der christlichen Religion abtreten, die erkandte Warheit verleugnen, und zum ehemaligen Judenthum wieder übergehen solten. Diese Sünde war mit manchem Schein geschmücket, wodurch sie theils klein, theils sehr gefällig gemachet werden konte. Die Selbstverleugnung, so das Christenthum erforderte, war für das natürliche Herz etwas schweres; die Verfolgungen der fleischlichen Jüden waren heftig; sie konten wieder zum Besitz ihrer Güter kommen, die ihnen ums Evangelii willen waren geraubet worden; sie konten vor allen ihren Feinden guten Frieden haben, wenn sie auf die vorigen Wege zurück giengen. Dieses alles machte diese Sünde verführisch; es konte unter solchem Schein das Herz eingenommen, ver-

führet und verstocket werden. Dagegen ist nun kein heilsamer Mittel, als daß wahre Christen ihrer Pflicht eingedenck seyn, sich selbst zu ermahnen, damit die Sünde nicht einen solchen Betrug an ihrem Hertzen ausübe, der Betrug aber eine Verstockung nach sich ziehe. So lange das menschliche Herz arg und ungläubig genennet werden kan, so lange ist auch die Gefahr von der Sünde betrogen und verstocket zu werden, sehr groß. Die Sünde führet eine gewisse Süßigkeit mit sich, die nach dem Geschmack eines argen und ungläubigen Herzens eingerichtet ist. Sie weiß sich in eine solche verführische Gestalt einzukleiden, wodurch diejenigen gar leicht berücket werden können, die entweder gar nicht auf ihrer Hut stehen, oder ein allzugutes Vertrauen zu ihrem Herzen haben. O! wie nöthig ist es da, sich selbst zu ermahnen, damit die Sünde ihren Endzweck nicht erreiche. Das sind demnach, ihr Lieben, die zwo grossen Pflichten, um deren Erfüllung Paulus alhier bittet.

Zweyter Theil.

Es füget aber Paulus auch noch einen Bewegungsgrund zu dieser Bitte, der so lautet: **Denn wir sind Christi theilhaftig worden, so wir anders das ange-**

angefangene rechtschaffene Wesen vest behalten bis ans Ende. Hier hören wir, daß Paulus erst ein Zeugniß von dem Gnadenstande der gläubig gewordenen Ebräer ableget; hernach aber auch einen Bewegungsgrund zur Beobachtung obgedachter wichtiger Pflichten herleitet.

1. Das Zeugniß vom Gnadenstande der Hebräer lautet also: **Wir sind Christi theilhaftig worden.** Und dieses kan so wol von der Lehre JEsu, als auch von den Gnadenwohlthaten seines Reichs verstanden werden. Der Lehre JEsu kan man theilhaftig werden, wenn man dieselbe höret, verstehet, annimt, und nach derselben das Leben zu führen sich entschliesset. Mit diesem Antheil an der Lehre JEsu ist der Antheil an seinen Gnadenwohlthaten unzertrenlich verbunden. Denn in wessen Herz vermittelst der Lehre JEsu der wahre Glaube entzündet wird; der empfänget auch die durch JEsum erworbenen und in seinem Evangelio verkündigten Wohlthaten. Er wird theilhaftig der Vergebung der Sünden; er wird wiedergeboren zu einem Kinde GOttes, und verlanget die selige Hofnung eines unvergänglichen, unbefleckten und unverwelcklichen Erbes, das behalten wird im Himmel. In diesem Verstande zeuget nun Paulus vom Gnadenstande der Ebräer: **Ihr seyd Christi theilhaftig worden;**

ihr sey Glieder JEsu worden, der aller seiner Gläubigen Oberhaupt ist; ihr seyd in ihn, als den lebendigen Weinstock, versetzet worden, auf daß ihr in solcher Vereinigung viele Früchte bringet; ihr habt dadurch das Recht erlanget, daß euch alles zu eigen geschencket worden, was er als der Erlöser der Menschen auf eine so kostbare Art erworben.

2. Aus eben diesem Gnadenstande aber leitet Paulus einen wichtigen Bewegungsgrund her, worauf er seine Bitte bauet: **So wir anders, spricht er, das angefangene rechtschaffene Wesen vest behalten bis ans Ende.** Man siehet daraus, daß hier die υποστασις, oder, wie es sehr wohl übersetzet worden, das rechtschaffene Wesen, nichts anders sey, als der wahre Glaube und die gewisse Hofnung eines ewigen Lebens, so durch die Predigt des Evangelii in ihren Herzen war gewircket worden, und welche sich bey ihnen in solchen Wirckungen äuserten, die genungsam anzeigeten, daß die in ihnen geschehene Veränderung kein Traum und Schatten, sondern etwas wesentliches und reelles sey. Dieses rechtschaffene Wesen soll aber vest behalten werden bis ans Ende; welches eine Warheit ist, die sehr oft im Neuen Testament bezeuget worden. Jene alte Israeliten in der Wüste half es nichts, daß sie zur Anzahl des Volcks GOttes

tes gehöreten, und in der Wüste an den ausserordentlichen Wohlthaten GOttes Antheil hatten; da sie von GOtt abfielen, und sich in ihrer Prüfungszeit bald durch Unglauben, bald durch Abgötterey, bald durch Unzucht und andere Laster schwerlich an GOtt versündigten. Ihre Leiber wurden niedergeschlagen in der Wüste, und sie bekamen das liebe Land nicht zu sehen, das GOtt ihren Vätern verheissen hatte. Auf welches Exempel Paulus unmittelbar nach unserm Text verweiset. Dieses stehet nun den Christen im Neuen Testament als ein Warnungsspiegel vor ihren Augen. Sie sollen darin erkennen, wie nöthig es sey über sich selbst zu wachen, daß man auch bey einem wircklich angefangenen rechtschaffenen Wesen immer mehr darin zunehme, und bevestiget werde; daß man keiner einzigen Sünde Gehör oder Platz gebe, als welche nach und nach betrüget, das Herz verstocket, und zur Bearbeitung der Gnade untüchtig machet. Unter keiner andern Bedingung hat GOtt versprochen den vollen Genuß der Seligkeit zu ertheilen, als daß man nicht nur ein rechtschaffenes Wesen an sich habe, sondern auch dasselbe beybehalte bis ans Ende. Es erfordert solches die Ehre GOttes, als der seine Gnadengeschäfte nicht vergeblich in einer Seele anfangen,

sondern dieselben auch herrlich vollenden will. Es erfordert solches auch die Treue des Menschen, die er in diesem Stück gegen GOtt zu beweisen hat, damit er eines höheren Maasses der Gnade würdig geachtet werde. Er muß in dem angefangenen rechtschaffenen Wesen immer treuer und redlicher werden, und in der Hofnung ewiger Dinge tiefere Wurzeln fassen. Je treuer er darin ist, desto mehr Gnade empfängt er von GOtt; denn wer da hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle habe. Niemals das rechtschaffene Wesen im Christenthum anfangen, ist schon schlimm genung; aber gut anfangen und schlecht beschliessen ist ein weit elenderer Zustand, als er sich vorstellen lässet. Der Anfang des Glaubens hilft nichts, so nicht ein gesegneter Beschluß dazu komt. Es hilft nichts, daß man sich durch so manchen Kampf durch gewaget; so man sich zuletzt von einem Feinde fällen lässet. Es hilft nichts, daß man um Christi willen manches verleugnet, wenn man zuletzt mit einem Demas die Welt lieb gewinnet. Man wird als ein faules Glied von der Gemeinschaft JEsu getrennet, so man in dem angefangenen rechtschaffenen Wesen nicht beharret bis ans Ende.

Zu-

Zueignung.

Das ist nun, Ihr Lieben, die bewegliche Bitte, die Paulus an die gläubigen Ebräer gethan, und zugleich die kurze Summa der letzten Bitte, die ich in dieser Stunde an euer Herz legen wollen. Die Kürze der Zeit hat mir nicht gestattet, mich in eine umständlichere Erklärung dieser Worte einzulassen, zumal da der Inhalt und Absicht derselben ohne Dunckelheit ist.

Indes nehme ich daran Gelegenheit, euch noch kürzlich meines Amtes zu erinnern, und eine meiner Hauptbemühungen in demselben euch zum Beschluß zu Gemüthe zu führen. Paulus warnet hier vor einem argen und ungläubigen Herzen, das so geneigt ist von dem lebendigen GOtt abzutreten, und im Unglauben von dem zu weichen, der sich unserer mit unaussprechlicher Erbarmung angenommen hat. Und ihr werdet mir leichtlich Beyfal geben, wenn ich sage, daß ich solche arge Herzen des Unglaubens in grosser Anzahl unter euch gefunden habe, und wogegen eure Lehrer mit unermüdeten Eifer zeugen. Solten das nicht arge und ungläubige Herzen seyn, die gegen alles, was nur Religion und Christenthum heisset, entweder in einer offenbaren Feindschaft stehen, oder so gleichgültig damit umgehen, als ob sie schon zum voraus eine Versicherung

hätten, daß nimmermehr eine Nachfrage geschehen, was sie in dieser Welt gewesen, was sie geglaubet und wie sie gelebet? Solten das nicht arge und ungläubige Herzen seyn, die in der schnödesten Verachtung gegen das Wort GOttes und die Verkündigung desselben stehen, und die aus eben diesem Grunde weder die Knechte GOttes noch ihre Arbeit achten, die durch sie an ihnen geschiehet? Solten das nicht arge und ungläubige Herzen seyn, die denn öffentlichen Gottesdienst, so viel an ihnen ist, profaniren und entheiligen; die entweder überaus selten dabey erscheinen, oder es GOtt sehr theuer anrechnen, wenn sie sich dabey einstellen, oder mit ärgerlichen Plaudern sich und andere hindern und ihre Lehrer betrüben, oder die sich wol gar zeitig genung nach der Thüre umsehen, wenn ihnen die Person oder der Vortrag ihrer Lehrer mißfällig ist? Solten das nicht arge und ungläubige Hertzen seyn, die gegen die Gnadenmittel ihrer Seligkeit verächtlich gesinnet sind, und weder den Bund des guten Gewissens verneuren, den sie mit GOtt in der Taufe aufgerichtet, noch auch des heiligen Abendmahls JEsu Christi sich bedienen, den Tod ihres Erlösers zu verkündigen, Vergebung ihrer Sünden darin zu suchen, und sich dadurch zu einem wahren Ernst im Christenthum zu erwecken? Solten endlich auch das nicht

arge

arge und ungläubige Herzen seyn, die so gar leichtsinnig mit der angenehmen Gnadenzeit, und mit dem Tage ihres Heils umgehen; die sich nicht vor dem Betrug der Sünde warnen lassen, und nicht bedencken wollen, was zu ihrem Frieden dienet; die darüber unvermerckt ihre Gnadenzeit verschertzen und das heute vergessen, daran ihnen geholffen werden kan und soll? Ich weiß es, Ihr Lieben, wenn ihr diese Fragen unpartheyisch prüfet, ihr werdet mir Zeugniß geben müssen, daß unsere Stadt allenthalben mit solchen verschiedenen Arten arger und ungläubiger Herzen angefüllet sey. Und ich bezeuge auch hinwiederum mit dem Beyfal aller meiner bisherigen wertheſten Mitarbeiter, daß uns eben dadurch das Amt an euch schwer gemacht werde. Wie schwer ist es, solchen Menschen das Wort GOttes zu predigen, die es heimlich in ihren Herzen verspotten und sagen: Gebeut hin, gebeut her, harre hie, harre da. Wie schwer ist es mit einer Freudigkeit zu arbeiten, wenn man an den meisten Zuhörern eine Trägheit und einen Eckel verspüret, oder inne werden muß, daß sie es gar wohl geschehen lassen, wenn denen Stühlen und Bäncken geprediget wird. Und wie schwer ist es, wenn auch die besondere Arbeit nichts fruchtet, wenn selbst die Schläge und Züchtigungen der Hand GOttes nichts ausrich-

ten, sondern die Gewonheit zu sündigen das Herz so verhärtet und einem betretenen Wege gleich gemachet hat, daß der lebendige Same des göttlichen Worts nicht eingeschlossen werden kan.

Ihr werdet mir, Geliebteste, hoffentlich das Zeugniß geben, daß es Zeit meines Amtes, so ich nun bey nahe fünf Jahre unter euch geführet, eine meiner vornemsten Bemühungen gewesen sey, euch das arge und ungläubige Herz aufzudecken, und vor dem Betruge desselben euch zu warnen. Bey aller Gelegenheit habe ich euch ermahnet, eure angenehme Zeit und den Tag eures Heils wohl zu bedencken, an welchem GOtt seine Hand nach euch ausstrecket, an welchem man ihn suchen und auch finden soll. Vielleicht ist auch manchem noch erinnerlich, wie insonderheit zwey meiner letzten Zeugnisse diese wichtige Angelegenheit ganz besonders betroffen (*), ohne damals zu wissen, daß die göttliche Vorsehung so bald eine Aenderung in meinem Amt vornehmen werde. Lasset doch nun dergleichen Bearbeitung nicht ganz umsonst an

(*) Es geschahe solches am Sontage Septuagesimä und Invocavit, da an jenem die nöthige Sorge der Christen, daß ihrer keiner ewig dahinten bleibe, an diesem aber der unschätzbare Werth der angenehmen Zeit vorgestellet ward.

an euch seyn; sondern den Zweck erreichen, den GOtt dabey suchet. Lasset nicht einen Lehrer nach dem andern entweder sterben oder von euch ziehen, ohne den Zweck ihres Amtes an euch zu erfahren. Erschrecket doch vor den Exempeln des Unglaubens, die uns im Worte GOttes aufgezeichnet, und vor dem Elende derer, die ihr heute so verschleudert, und den angenehmen Tag ihres Heils nicht erkandt. Bedencket, daß uns alle andere Bemühungen in der Welt nicht helfen, und alle andere Vorzüge in der Welt nicht glücklich machen können, wo GOtt das nicht an uns erreichet, und wo wir nicht das rechtschaffene Wesen des Christenthums anfangen, und in demselben auch vest beharren bis ans Ende. Gewähret mir diese Bitte um so viel mehr, da es nicht nur meine letzte Bitte an euch ist, sondern da sie auch euer eigenes Bestes in Zeit und Ewigkeit betrift. Seyd ihr bis hieher auf eine leichtsinnige Art mit eurer Gnadenzeit und mit den guten Gelegenheiten, selig zu werden, umgegangen; so fanget heute an nachzudencken, wie es am Ende ablaufen werde, heute, da ihr auch meine Stimme zum letztenmal höret. Seyd ihr durch den Betrug der Sünde immer weiter verführet, und gegen die Reizungen der göttlichen Gnade, gegen die Regungen eures Gewissens unempfindlich gemachet worden; o! so rufet GOtt heute

an,

an, daß er das verführte Herz auf die rechten Wege bringe, und den durch die Sünde verstockten Sinn heilsamlich erweiche, ehe denn er hinzureissen anfange, und kein Helfer da sey. Nehmet aber auch ihr dieses zu Herzen, Ihr Lieben, die ihr durch die Gnade GOttes erwecket worden, euch nach dem vorgesteckten Kleinod auszustrecken, welches uns vorhält die himlische Berufung in Christo JEsu. Wachet über das von Natur arge und ungläubige Herz, damit es euch nicht allerhand Fallstricke auf dem Wege zu eurer Seligkeit lege. Lasset von nun an keinen Tag eures Lebens vorbey gehen, ohne euer Herz zu ermuntern, den angetretenen Lauf weiter fortzusetzen, und das angefangene Wesen vest zu behalten bis ans Ende. Sehet euch täglich als Menschen an, die zur Ewigkeit gehen, und denen unendlich viel daran gelegen, daß es eine selige Ewigkeit sey, in welche sie gehen. Suchet daher ein jedes heute, das euch GOtt zur Zubereitung auf die Ewigkeit gönnet, wohl anzuwenden, damit ihr das Ende des Glaubens, der Seelen Seligkeit davon bringet. So werden wir auch in der leiblichen Entfernung ungeschieden bleiben. Denn wenn wir in der Welt eine Zeitlang Pilgrimme und Fremdlinge gewesen, und unsern Wandel alhier mit Furchten geführet, so werden wir dereinst im rechten Hause des himlischen Vaters zusammen kommen,

wo-

woselbst kein Wechsel und keine Veränderung statt finden wird.

Nun ist weiter nichts übrig, Geliebteste, als daß ich mit herzlicher Danckbarkeit meinen Abschied mit euch mache, und euch dem Seegen des ewigen GOttes empfehle. Die allergröste Danckbarkeit bin ich meinem lieben GOtt und himlischen Vater schuldig; ich dancke ihm, daß er meinen ganzen Lebenslauf bisher weislich und wahl regieret, so daß ich insonderheit, wenn ich seinen Wegen aufmercksam nachgesehen, daraus erkennen könen, wie wohl er es mit mir gemeinet, und wie seine Wege ganz anders als der Menschen Wege gewesen. Ich dancke ihm, daß er mich durch einen ordentlichen lauteren Beruf zu dieser wertheften Gemeinde geführet, und mir durch denselben eine Thür aufgethan, mit seinem Wort im Seegen an derselben zu arbeiten. Ich dancke ihm nicht weniger, daß er an meinem Leben grosse Barmherzigkeit bewiesen, dasselbe zweymal aus der Gefahr des Todes herausgerissen, so daß ich auch jetzo öffentlich zu sagen Ursache habe: Lobe den HErrn meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat, der dir alle deine Sünden vergiebt, und heilet alle deine Gebrechen; der dein Leben vom Verderben erlöset, und dich crönet mit

Gnade

Gnade und Barmherzigkeit. Ich bitte ihn aber auch, daß er meine an dieser Gemeinde verrichtete Arbeit sich zu seinem überschwenglichen Seegen wolle lassen empfolen seyn, und es auch an denen, bey welchen es bisher ohne Frucht gewesen, zu seiner Zeit gedeylich seyn, und sie erinnern wolle an einer jeden Ueberzeugung ihres Gewissens, und an einer jeden Ermahnung, die ihr Herz zum rechtschaffenen Wesen aufgemuntert. Giebt GOtt auf eine solche Art zu aller geschehenen Arbeit auch aufs künftige erst das Gedeyen; so soll mich auch das vorhergegangene Pflanzen und Begiessen niemals gereuen. Nächstdem aber bezeuge ich auch meine herzliche Danckbarkeit gegen diese Gemeinde, an welcher ich bis hieher ein Mitarbeiter gewesen bin. Ich dancke zuförderst Einem Hoch-Edlen Rath dieser Stadt, und einem Wohllöblichen Kirchen-Collegio dieser Kirche und Gemeinde; welcher nach vorhergegangener einmüthigen Wahl wohlgedachten Kirchen-Collegii mir den Beruf zu dem bishergeführten Amt ertheilet, und mich kraft ihres obrigkeitlichen Amtes angewiesen, mein Amt also zu verwalten, wie es an jenem Tage vor dem Richterstuhl JEsu Christi zu verantworten sey. Wie ich mich nun alles Ernstes bemühet, so wol GOtt als meiner wertheften Obrigkeit zu gehorchen,

chen, und die Hofnung meiner Vorgesetzten zu erfüllen; so dancke Denenselben auch bey dem Beschluß meines hiesigen Amtes für alle Gunst und Gewogenheit, welche ich auch daraus sattsam abnehmen können, da Dieselben die Fortsetzung meines hiesigen Amtes gewünschet, und zum Theil ihre Bemühungen dazu angewendet. Der HErr setze sie insgesamt zum Segen, er lasse ihren Dienst zum Aufnehmen dieser Stadt und Gemeinde reichlich gesegnet seyn; er gebe zu allen ihren Unternehmungen Gnade, daß dadurch unzählig Gutes befördert, und unzählig Böses gehindert werden möge; er thue ihren Familien und Häusern wohl, und lasse ihnen Gutes und die Barmherzigkeit nachfolgen in ihrem ganzen Leben.

Meinen herzlichen Danck bezeuge ich so wol dem ganzen Ehrwürdigen Ministerio dieser Stadt, als auch insonderheit meinen geehrtesten und geliebtesten Vätern und Brüdern an dieser Gemeinde. Ich dancke ihnen für alle väterliche und brüderliche Wohlgewogenheit, für alle Hülfe und Beystand, da mir dieselbe vonnöthen gewesen, wenn Kranckheit und Unvermögen mich ausser Stand gesetzet zu arbeiten; wie auch für alle Eintracht und Friedfertigkeit im Amte, die ich billig öffentlich rühmen muß.

Der

Der ewige GOtt gedencke ihrer nach seiner Gnade; er segne ihr heiliges Amt und alle heilige Bemühungen; er rüste sie aus mit Gesundheit und Leben, und erneure täglich die Kräfte Leibes und Gemüthes; und das thue er insonderheit an dem wertheſten Herrn Inspectore und Seniore, damit derselbe unter dem Beystand seiner Gnade in dem nun sehr hohen Alter seine bisherige Arbeit bis zum seligen Beschluß aller Mühseligkeit des zeitlichen Lebens fortsetzen, und in dem Dienst seines HErrn bis ans Ende beharren könne, endlich aber alt und lebensſatt zur Freude desselben eingeführet werde.

Gleiche Danckbarkeit bin ich schuldig allen denen, die zu dieser Gemeinde gehören, und mir mit einer unveränderlichen Liebe zugethan gewesen, auch jetzo meinen Abschied von hier mit vieler Betrübniß begleiten. Für solche gütige Neigung dancke so vielmehr, da sie für einen Lehrer etwas schätzbares ist, und gleichsam eine eröfnete Thür zum Segen seines Amtes genennet werden kan; welcher Neigung aber ich mich nie zu unlautern Absichten bedienet, sondern nur bemühet gewesen, dieselbe zum Eingang des göttlichen Wortes in ihr Herz anzuwenden. Insonderheit aber dancke den liebreichen

Wohl-

Wohlthätern in dieser Gemeinde, die mich bey gesunden und krancken Tagen vielfältig erfreuet und erquicket, und bewiesen, daß ihre Liebe nicht blos in guten Wünschen: GOtt segne euch! GOtt berathe euch! bestanden. Der reiche GOtt, der nicht ungerecht ist, daß er vergessen solte der Liebe, die an den Seinigen bewiesen wird, der sey ihr Vergelter, und lasse in geistlichen und leiblichen Wohlthaten offenbar werden, wie unerschöpflich seine Segensquellen, und wie wunderbar seine Güte in Vergeltung liebreicher Wercke sey.

Es segne aber auch der treue GOtt nach dem Reichthum seiner Güte alle diejenigen, denen ich bey meinem Abschied Gebet, Fürbitte und Segen schuldig bin. Er segne die hiesige Friedrichs-Universität mit gelehrten, berühmten und exemplarischen Männern, damit durch ihren Dienst Männer zubereitet werden, die in allen Ständen GOttes Ehre befördern können. Er segne diese ganze Stadt, und lasse sie unter dem Schatten seiner Flügel bedecket bleiben, und wende alle widrige Verhängnisse in Gnaden ab. Er segne dieselbe zu allen Zeiten mit einer christlichen Obrigkeit, mit weisen und verständigen Männern, die der Stadt Bestes suchen, und an ihrem Wohlergehen

unermüdet arbeiten. Er segne alle Gemeinden dieser Stadt mit treuen Lehrern, und lasse auch meine Stelle also ersetzet werden, damit mein Abgang für keinen Abgang gerechnet werden könne; damit in dieser Stadt wie seit langen Jahren, also auch aufs künftige, das Wort GOttes reichlich wohne. Er segne endlich auch einen jeden in seinem Stande und Beruf, in allen Geschäften und Wercken; er versorge alle Witwen und Waisen; er ernähre alle Elenden und Armen; er erbarme sich aller Krancken und Schwachen, und helfe allen Sterbenden aus zu seinem ewigen himlischen Reich.

Gebet.

So lege ich denn nun, du ewiger GOtt, mein Amt an dieser Gemeinde vor dir nieder. Ich dancke dir nochmals für alle Barmherzigkeit und Treue, die du mir erwiesen hast, und deren ich ganz unwürdig zu nennen. Ich bitte dich aber auch, verzeihe aus Gnaden, was nicht nach deinem Sinn geschehen, oder worin es aus menschlicher Schwachheit in manchem

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn867872020/phys_0038
DFG

chem Stück versehen worden. Was aber nach der Gnade, die du dargereichet hast, verrichtet worden, das begleite mit deinem Segen; schreibe es in den Herzen der Zuhörer an, und laß mich in der künftigen Ewigkeit einen Segen davon finden. Das thue, o ewiger GOtt, um JEsu Christi willen, Amen!

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn867872020/phys_0039
DFG

stehet auch das Sechste,
der im Hertzen, noch in
rechen heisset, darum kan
n Ehestande ausgeschlos-
as finde ich, heute unsern
en nöthig zu sagen, weil
begeben wollen; womit
en sie lieben sollen, nem-
en Nechsten, der allernech-
egatte. Der Mann hat
näher sey, als sein Weib,
as Weib hat niemanden,
s ihren Mann. Es heis-
en unsere Nechsten, und
um sollen wir sie auch alle
e alle Menschen nicht ein-
et uns auch immer einer
dere. Ein Jude, ein Tür-
Ketzer ist auch mein Nech-
aubens Genossen sind mir
agt auch der heilige Geist,
daß wir an jedermann
allermeist aber an den
. Unter den Glaubens-
Bekannter näher, als ein
chbar näher, als ein Frem-
er als ein Feind, und ein
äher, als einer, der mir
nicht